

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Silliallexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

N^o 155.

Erstes Blatt.

Freitag, den 23. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Kanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Desselich von Dignuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichen Gegner in Richtung Orsovic. Mehrere hundert Gefangene und Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Am Yserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dignuiden sind unsere Truppen vorgegangen.

Oestlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften.

Auf der übrigen Front des Westtheates herrschte im Wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Neue Taten des Kreuzers „Emden“.

W. B. London, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Lloyd-Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chilla“, „Troilus“, „Benmoor“, „Clan Grant“ und der für Tasmanien bestimmte Bogger „Poncabal“ von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt worden seien. Der Dampfer „Orford“ sei gelapert worden.

Enttäuschung und Miskmut in Paris.

W. B. Basel, 21. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht einen Pariser Brief, in dem es heißt: Der Befehl des Kriegsministers betr. den Schutz vor den deutschen Flugzeugen beruht die Bevölkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, welche durch Erzählungen Verwandter und durch Briefe im Felde Siegender beträchtlich abgemindert werden. Was Wunder, wenn an Stelle der Aufregung und Euphorie, welche immer wieder dorthin, daß die Armeeverwaltung nicht mit allem Nötigen versehen sei, vermehren natürlich die Sorgen um die Soldaten. Bei den Pariser kommen noch Rührungs-

orgen und die ungeheure Arbeitslosigkeit hinzu. Infolge des Peritoriums und des dadurch bedingten Geldmangels wird die Krisis auch in den Kreisen der Begüterten sehr empfunden. Die Zukunft war vermindert, immerhin ist sie aber zurzeit noch günstig. In Paris sind die Butterpreise von 2,40 auf 4 Francs gestiegen; ebenso sind die Preise für Gemüse und Obst stark in die Höhe gegangen. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Getreideernte genüge, freit aber doch am Schluß die Möglichkeit, amerikanisches Getreide einführen zu müssen; Hungersnotpreise seien jedoch nicht zu befürchten. Beruhigt hat dies die ohnehin misstrauisch gewordenen Pariser keineswegs.

W. B. London, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Seymour“, „Humber“ und „Mersey“ nahmen teil an den Operationen an der belgischen Küste teil und feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen. Ferner legten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Antwerpen Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten. Bei den Operationen wurde ein Leutnant getötet, drei Mann verwundet und sechs vermißt.

Der Kampf um den Kanal.

Wien. In ihrem Beiratsartikel führt die „Reichspost“ aus, daß Englands nächstes Kriegsziel die Gewinnung einer Stellung an der Festlandsküste des Kanals ist, um diesen auf beiden Seiten zu beherrschen. Erst sei Antwerpen, dieser lästige Konkurrenzhafen, gesiegt worden, um einen Grund zu gewinnen, daß Ostende für Englands Zwecke eingerichtet werde; jetzt sei Dünkirchen anstatt Ostende zum englischen Brückenkopf auszuwählen. Auch in Colais, Boulogne und Haare beunruhigen sich die Engländer wie die Herren des Landes. Dorthin hatten sie sich nach Antwerpen zu rücken. In Fall mit doppelter Wucht gemorchen, in der Hoffnung, dort bleiben zu können. Auch die belgische Regierung habe statt in Bordeaux in Haare, in der Höhle des britischen Löwen, ihren Sitz nehmen müssen.

Die beginnende Verjagung.

Genf, 23. Oktober. Die hiesigen französisch-englischen Blätter, wie die „Gazette de Lausanne“, warnen die französische Bevölkerung ebenso wie die überauswichtigen Hoffnungen auf englischen Zuzug, wie auf kleinlichen Fanatismus anlässlich der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Nordfrankreich trüben Zuzug in Stärke von etwa 12 Armeekorps erhalten hätten. Alle Verjagung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nicht.

Trübsal in Paris.

Genf, 22. Oktober. Die Stimmung in Paris wird nervös und trübe, weil die amtlichen Mitteilungen über den Stand der Schlacht allzu lakonisch seien. Besonders wird beklagt, daß die katastrophale Kanalfurchung in deutschen Händen sei. Der sogenannte Grand Canal du Nord ist 95 Kilometer lang. Die deutschen Truppen können dort in guter Deckung vorgehen.

Die Befestigungen Belforts.

Rom, 22. Oktober. Das französische Blatt „Democrat“ bringt Einzelheiten über die Befestigungen Belforts: Außer den eigentlichen Forts sind alle Dörfer der Umgegend in kleine Festungen verwandelt, mit Schanzgräben, Behauen, Wollgruben, Stachel- drähten usw. umgeben. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch die das ohnehin unwegsame Gelände in wenigen Minuten überschwemmt werden könne. Ferner befinden sich überall verdeckte Batterien, die auf eine große Entfernung schießen und mit dem Feuer der Forts zusammenwirken vermögen. Die deutsche schwere Artillerie sei gegen alle diese Forts, Schanzgräben und Redouten wegen ihrer großen Zahl machtlos. Sie seien zu zahlreich, um einzeln genommen zu werden. Alle Dörfer um Belfort, zumal die von der Fahrstraße entfernter gelegenen, wimmeln von französischen Truppen.

Der Zeppelin-Schrecken in Paris.

Wie London ist auch Paris von Zeppelin-Schrecken erschüttert. Man fürchtet, die in Antwerpen freigelegenen Luftschiffe könnten sich jetzt auf Paris hinziehen. Man behauptet in Paris, daß in Brüssel eine Operationsbasis für deutsche Flugzeuge und Luftschiffe geschaffen worden sei, und Brüssel liege ja ebenso nahe bei Paris wie bei London. Auf folgende Weise lautet Le Petit Parisien (vom 17.) sich und andere über die bösen Zeppeline zu trösten: Die Zeppeline können nur in Antwerpen wenig Schaden anrichten. Die Zeppeline können nur eine beschränkte Zahl von Bomben mitnehmen, weil sonst nach dem Abwurf der Lufttrieb zu stark und die Landung unmöglich würde. Die Befragung eines Zeppelins besteht nur aus wenigen Köpfen. Das Luftschiff ist sehr leicht verwundbar, und Paris wird Tag und Nacht von unsern modernen Fliegern behütet. Also sind die Zeppeline für Paris im Augenblick keine ernstliche Gefahr.

Dieses ganze Luftgebäude wird freilich der eine Satz des Petit Parisien um: Die Zeppeline fahren 70 Kilometer in der Stunde und können sich wenigstens 20 Stunden in der Luft halten.

Ein Armeebefehl des Königs von Sachsen.

W. B. Dresden, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Der König hat folgenden Armeebefehl erlassen: Im Augenblick, da ich auf dem westlichen Kriegsschauplatz eintreffe, drängt es mich, allen Truppen meiner Armee, die in den letzten Monaten an mit Gottes Hilfe so erfolgreich vertausenen Kämpfen der deutschen Armee ruhmvollen Anteil genommen haben, meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten königlichen Dank auszusprechen. Ungeachtet der schweren Verluste haben sie getrennt der Ueberlieferung unserer Vorfahren, zum Teil auf denselben Geländen, wie in den Jahren 1870/71 neuen, unüberwältigten Lorbeer erworben. Die veränderte Kampfweise, verbunden mit großen Verbesserungen der Waffen, haben die Truppen aller Waffen, besonders die Infanterie, vor ganz neue schwierige Lagen gebracht. Aber dessen ungeachtet haben sie alle, im festen Vertrauen auf Gottes Schutz, des allmächtigen Vaters aller Menschengeschlechter, und auf unsere gerechte Sache

in freudiger Begeisterung ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Das Jahr 1914 wird für alle Zeiten ein ruhmreiches Blatt in der Geschichte meiner Armee bleiben. Der liebe Gott wird uns auch weiterhin schützen und uns helfen, unsere schwere Aufgabe zu vollenden. Friedrich August.

Der tägliche Fliegersturz.

London, 23. Oktober. Die englische Blätter behaupten, ist bis jetzt durchschnittlich jeden Tag ein französischer Flieger heruntergeschossen worden.

Die vielbewunderten Tauben.

Zürich, 23. Oktober. Wie „Times“ aus Paris melden, sind die Pariser voller Bewunderung für den Mut der deutschen Flieger und für das Geschick und die Anmut, mit der sie ihre schönen „Tauben“ behandeln. Gleichzeitig hört man spöttische Bemerkungen über die eigenen Aeroplane, denen es noch immer nicht gelungen ist, die deutschen Flieger zu vertreiben.

Die verstoßen Belgier.

Rotterdam, 23. Oktober. Gestern hat ein belgischer Flieger Zeitel über Antwerpen abgeworfen, in denen er die Flüchtlinge ermahnt, nicht zurückzukehren, da Antwerpen bald von den Verbündeten beschossen werden würde. Die belgische Regierung, die ihr ganzes Land durch ihr ruhmloses Spiel gegen Deutschland ins Unglück gestürzt hat, sollte sich wirklich hüten, das belgische Volk in so verstoßen Weise weiter zu belügen. (D. Red.)

Ein neues Totenkopf-Regiment.

Weg, 23. Oktober. Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompagnie des ersten lothringischen Pioneerbataillons Nr. 16, das seine Garnison sonst in Weg hat, zuteil geworden. Das Bataillon war beim Herstellen von Befestigungen und Schloßen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen und dabei fast ganz aufgegeben worden. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind ihm darum Totenköpfe verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und den beiden Leibularen-Regimentern in Danzig getragen werden. — Die Kompagnie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Aus England.

Die Angst vor den Zeppelinen.

Die Befürchtung, daß deutsche Luftschiffe versuchen könnten, über den Kanal nach England zu fliegen, gibt verschiedenen englischen Blättern Anlaß zu Erwägungen über die Möglichkeit, die gefährlichsten Typen von deutschen Luftkreuzern zu erkennen und Vorkehrungsmaßnahmen gegen das Ausweichen von Sprenggeschossen zu treffen. Man hat sogar den Vorschlag gemacht, über gewisse öffentliche Gebäude, zum Beispiel über das Kriegsministerium, Netze zu spannen. Die „Times“ hält dies jedoch nicht für zweckmäßig; sie rät vielmehr dazu, die oberen Stockwerke der Häuser zu räumen und Sandsäcke hineinzulegen; auch würde es sehr nützlich sein, dicke und lange Sandsäcke auf den flachen Dächern aufzustapeln. Die militärischen Behörden hätten an mehreren Punkten Geschütze aufgestellt und einen völligen Plan ausgearbeitet, um die Angriffe von Luftkreuzern durch Flugzeuge abzuwehren zu lassen. Das Blatt bemerkt ferner: Solange ein starker Westwind weht und die Luft klar bleibt, besteht weniger Gefahr für einen Einfall von Luftschiffen, und wenn die nebligen Tage kommen, ist es nicht möglich, bestimmte Gebäude zu treffen, weil sie alsdann nicht zu sehen sind. (Deutlicher kann sich die Angst vor unsern Luftschiffen nicht äußern als in diesen Erörterungen der tapferen Londoner.)

London wird befestigt.

Kopenhagen, 21. Oktober. Wie aus New York gemeldet wird, veröffentlichten dortige Blätter Briefe mehrerer Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreis von 20 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schützen- und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden.

Internierung aller wehrpflichtigen Deutschen in England.

London, 23. Oktober. Wie die hiesigen Blätter berichten, hat die englische Regierung beschlossen, alle in England wohnenden deutschen und österreichischen Untertanen, die sich in wehrpflichtigem Alter befinden, zu internieren. Mit der Durchführung dieses Beschlusses ist sofort begonnen worden. Bereits gestern wurde in ganz England eine Menge Deutscher verhaftet. Als Ursache dieser Maßnahme wird angegeben, die Meldungen von der umfangreichen Wirksamkeit deutscher Spione vor dem Fall der Stadt Antwerpen hätten starke Erregung im Lande hervorgerufen. (Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so ist nur zu wünschen, daß es den sich noch zahlreich in Deutschland und Oesterreich-Ungarn frei umher-treibenden Engländern genau so ergeht. D. Red.)

Von der deutschen Kriegsflotte.

W. B. Christiania, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Tod des deutschen Unterseebootes, welches das englische Schiff „Witla“ vor der norwegischen Küste versenkt hat, erregt in der hiesigen

Preße großes Aufsehen. „Korges Handels og Sjøforre Tidende“ schreibt: Ein neuer Abschnitt in der Kriegsgeschichte ist durch die Tat des deutschen Unterseebootes eingeleitet worden. Gegen die Unterseeboote gibt es, praktisch gesprochen, keine Abwehrmittel. Der „Man der Times“, die Nordsee ganz zu blockieren, ist gewiß aus dieser Erkenntnis heraus gefaßt worden. Die Durchführung einer derartigen Meeressperre ist aber undurchführbar. Die von den Unterseebooten drohende Gefahr ist für die blockierenden Kriegsschiffe nicht weniger groß als jetzt. Der Vorschlag der „Times“ kann nicht ernst gemeint sein, es ist nur ein Versuchsbalken. Kein praktischer englischer Politiker kann an seine Verwirklichung glauben. Die Begleitung neutraler Schiffe durch englische Kriegsschiffe würde mehr Kreuzer binden als der jegliche Nachdienst.

Die deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste.

Rotterdam, 22. Oktober. Die „Nieuws van den Dag“ schreiben: Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste ist sehr bedeutungsvoll. Das Blatt fragt, wie sie dahin gekommen sind? Ueber Land mit der Eisenbahn, indem sie demonstriert waren und in Ostende wieder montiert wurden, oder zur See.

Harwich. Der Dampfer „Potsdam“, der von Holland nach Amerika unterwegs war, ist nach einer Havas-Meldung in der Nordsee auf eine Mine gestochen. Das Schiff ist zerstört.

W. B. Amsterdam. In obiger Meldung schreibt das „Handelsblad“: Der Dampfer „Potsdam“, der der Holland-Amerika-Linie gehört, liegt in Rotterdam, um Ladung zu nehmen, und soll erst heute auslaufen.

Aus den Kolonien.

Die Proklamation des Gouverneurs von Kiautschou.

In der am 23. August vom Gouverneur des Kiautschougebietes Meiner-Waldeck erlassenen Proklamation heißt es: „Niemand werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Erde hergeben, über dem die hehre Reichstagsflagge weht. Von dieser Stelle, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleinen Deutschland über See auszuhalten bemüht waren, wollen wir nicht weichen. Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen und es sich holen. Er wird uns auf unsern Posten finden! Der Angriff auf Tsingtau steht bevor. Gut ausgebildet und wohl vorbereitet, können wir den Gegner mit Ruhe erwarten. Ich weiß, daß die Befestigung von Tsingtau fest entschlossen ist, treu ihrem Fahneneid und eingebend des Waffenspruchs der Väter, den Platz bis zum Aufschwimmen zu halten. Jeder in jähem Widerstande erringene neue Tag kann die unersprechlichen, günstigsten Folgen zeitigen. Zu stolzer Freude gereicht es uns, daß nunmehr auch wir für Kaiser und Reich stehen dürfen, daß wir nicht dazu verurteilt sind, tatenlos beiseite zu stehen, während unsere Brüder in der Heimat in schwerem Kampfe stehen.“ Die Proklamation schließt: „Wir werden Sr. Majestät unsern allergnädigsten Kriegsherrn durch die Tat beweisen, daß wir des in uns gelegten Vertrauens würdig sind. Es lebe Sr. Majestät der Kaiser.“

Japans Raubzüge.

Berlin, 22. Okt. Zu der Meldung aus Tokio, daß die Marokkauer, Maroccanen und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden seien, sagt die „Kundschau“: Eine militärische Auseinandersetzung zwischen Japan und Deutschland ist nur im Kampfe um Tsingtau möglich. Für sie ist der Besitz von Amur und den Karolinen von keinem Belang. Wir qualifizieren über den neuen Raubzug mit gelassenem Achselzucken; auch über ihn, seine Folgen und seine Sühne entscheiden die Waffen in Europa.

Vom Kriegshauptplatz gegen Rußland.

W. B. Wien, 21. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Oktober mittags. In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Jezajin bis an die Chauffee südlich von Medysa gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchführbar waren. In der vergangenen Nacht erstickten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Mignier. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Detachments gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Hügel wird der Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht zum großen Teil den Charakter eines Festungsetztes an. — In den Karpaten wurde gestern der Jablonica-Berg, der letzte der von einer russischen Abteilung besetzt gewesenem Übergänge, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in die Bukowina erreichte den großen Sereth.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 22. Oktober mittags. In der Schlacht beiderseits des Sereth gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südlich von Stary-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Gefechtslinien näher an die Chauffee nach Strosal heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, und 15 Waffentengestehe erbeutet. — In Czernowiz sind unsere Vortruppen eingerückt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

„Die strategischen Fehler Deutschlands.“

Die halbamtliche Zeitung „Kuhli Invalid“ in Odesa bringt unter dem 27. September einen langen Artikel über die deutschen strategischen Fehler. Es heißt darin: Der Hauptfehler der Deutschen ist, daß sie der Unantastbarkeit des deutschen Bodens eine so große Bedeutung beilegen. Was bedeutet denn diese übertriebene Angst, daß die Serben Bosnien besetzen werden, oder daß die Russen einen Teil Bessarabiens besetzen könnten? Die Deutschen hätten besser getan, die Serben und die Russen in Frieden zu lassen, und sie hätten sich mit aller ihnen und Oesterreich-Ungarn zu Gebote stehenden Kraft auf Frankreich werfen sollen. In diesem Falle hätten sie die Franzosen rasch geschlagen, und dann hätten sie Zeit und Gelegenheit gehabt, dank der vorzüglichen Eisenbahnlagen sich mit ihrer ganzen Kraft auf Rußland zu werfen. Die vorübergehende Besetzung einiger deutscher oder österreichischer Gebiete hätte gar keine Bedeutung gehabt; denn das Schlüßergebnis ist die Hauptfrage. — Die Franzosen werden diese strategische Belehrung mit ganz besonderem Interesse lesen und zu ihrer Genugung daraus entnehmen können, wie es ihnen nach dem Rezept dieses bündensbrüderlichen Strategen hätte ergehen sollen. Was uns Deutsche betrifft, so können wir leider von dem freundlichen Rat des Kuhli Invalid keinen Gebrauch mehr machen; denn wie bekannt, haben wir uns auf den Rat von Rannera, die uns in der Strategie auch nicht ganz unerfahren schienen, für eine andere Methode entschieden, die zwar nach russischer Auffassung fehlerhaft sein mag, bei der wir indes zu bleiben gedenken, was immer der Strategie des Kuhli Invalid dagegen sagen möge. Es scheint uns, daß es auch so ganz gut geht.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. In Ostpreußen ist der gesamt Postverkehr wieder in Tätigkeit; nur für einige Grenzorte im Bezirke Gumbinnen bestehen zurzeit noch Beschränkungen.

W. B. London, 21. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 20. Oktober: Das Reichsministerium gibt bekannt, daß die Marokkauer, Maroccanen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Hindu — beleidigend. Paris. Die oberste Heeresleitung ließ durch die „Agence Haas“ die Presse ersuchen, nicht mehr von Hindu-Truppen zu schreiben, da der Name „Hindu“ eine Beleidigung gleicher Art wie „Wokos“ für die Kaiser sei. Man solle „englische Indier“ sagen.

München. Vom 1. Bayerischen Armeekorps wird bekanntgegeben, daß ein englisches Flugzeug erbeutet wurde, welches zunächst der Fliegerabteilung in Oberhachingen überwiesen wird. Mit dem Flugzeug ist auch der englische Oberst Gren, der Führer des englischen Fliegerkorps und ein Unteroffizier in Gefangenenschaft geraten.

Berlin. Die noch brauchbaren oder durch Umänderung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die Kruppische Fabrik transportiert. Bis jetzt sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Auffüllung als Siegestrophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort insandgesetzt.

Der bekannte Herrentreiter und Rennstallbesitzer, Rechtsanwalt Dr. Arthur Franz Riese, in Berlin, ist in einem Gefecht in Nordfrankreich gefallen. Vor einiger Zeit hatte er das Eisener Kreuz erhalten. Im Jahre 1910 stand er mit 62 Siegen bei 136 Ritten an der Spitze der deutschen Herrentreiter. Insgesamt konnte Dr. Riese während seiner Herrentreiterlaufbahn 241 Siege bei 783 Ritten erringen.

Graf Zeppelin besuchte dieser Tage die Verwundeten im Vereinslazarett in Konstanz. Dabei gab er den Verwundeten den scherzhaften Rat, möglichst bald gesund zu werden, um den in nicht allzu weiter Ferne mehr stehenden Einzug der Truppen mitmachen zu können. Weiter gab er der Hoffnung Ausdruck, daß er, wenn es einmal über den Kanal gegen England gehe, an dieser Fahrt noch teilnehmen könne.

England und die Türkei. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen hat die Pforte endgültig erwidert, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Auf Wiedersehen, Pariser! Eine deutsche Taube, die am vorigen Montag über Paris flog, hat außer ihren Bomben folgenden, an den Kommandanten von Paris adressierten Gruß, heruntergeworfen: „Ich bin glücklich, Euch mitteilen zu können, daß die französischen Offiziere, deren Namen folgen und die gefangen genommen sind, sich wohl befinden. Auf ihren Wunsch habe ich diesen Brief geschrieben. Ich bedauere sehr, daß er zusammen mit Bomben über die Stadt geworfen wird, aber so ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen, Pariser! Deutscher Hans Steffen.“

Ein trübseliges Gerücht. Wie die niederländische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, sind die trübseligsten Gerüchte von einem Ultimatum Hollands oder an Holland völlig unbegründet und aus der Luft gegriffen.

W. B. Amsterdam. (Nichtamtlich.) News von den Dag“ melden aus Raasbicht: Zwei Zeppeline flogen am Mittwoch über Rütich in der Richtung Antwerpen.

Gefangene Liebesgaben-Autos.

Dresden. Bei der Ueberbringung von Liebesgaben an die östliche Front ist vor einigen Tagen Oberstallmeister v. Haugl in russische Gefangenenschaft gefallen. Es fand ein Ueberfall der Russen statt, als sich das Liebesgaben-Auto in vorderster Front befand. Es blieb im russischen Dreck stecken. Auch zwei andere Dresdener Liebesgabenautos gingen bei dieser Gelegenheit verloren. (S. 3.)

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Berlin. Die französischen amtlichen Nachrichten besagen, die Verbündeten hätten sich im Westen überall behauptet. In der Mehrzahl der Blätter wird auf die geistige deutsche, amtliche Berichterstattung verwiesen.

Berlin. Rückschlüsse von der Küste meiden, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ dem Amsterdamer Handelsblatt einnimmt, daß die Engländer gestern das Seebad Westende beschoßen haben.

Berlin. Nach Mitteilungen englischer Blätter sollen von der von Lord Kitchener vor zwei Monaten geforderten Armee von einer Million Mann bereits 700 000 Mann eingeteilt worden sein.

Berlin. Die Kriegsbeute von Lauenburg war, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen gegraubt, um die Beute fortzuschaffen.

Zum Geburtstage der Kaiserin.

(22. Oktober.)

Unsere geliebte Kaiserin feierte gestern den Eintritt in ein neues Lebensjahr. Mit ganz besonders herzlichem Gefühlen richtet dieses Jahr das deutsche Volk seine Blicke zum Thron, und aus Tausenden von treuen deutschen Herzen steigen innige Gebete um Glück und Segen für die hohe Frau zum Himmel empor! Hat ja doch gerade dieses Jahr mit seinen weltgeschichtlichen Ereignissen, mit dem ehernen Geist der Kriegszeit und mit seiner alle einenden Gemeinsamkeit von Gefahr und Hoffnung unser deutsches Volk noch fester und weit vollständiger als je zuvor mit seinem Herrscherhause verbunden! Und wie viel inniger noch als sonst hat auch unser Kaiserhaus, unsere Kaiserin sich den ganzen Völkern engverbunden, weisungsgleich gezeigt!

In unserer Kaiserin vereinen wir das Raster einer deutschen Frau. Wir danken ihr, daß sie ihrem erkrankten Gemahl eine Stätte schönsten Familien Glücks gegründet hat. Das Bild traulichen Familienlebens, das die Bevölkerung immer im Hause des Kaisers vor Augen gehabt hat, ist ein unschätzbare Beispiel für alle Klassen und Kreise. Aber nicht als vorbildliche Mutter bloß im eigenen Hause waltet unsere edle Kaiserin. Sie ist, wie sie das besonders in der jetzigen schweren Zeit so rührend und überzeugend beweist, eine Landesmutter in des Wortes bester Bedeutung. Ihre jederzeit sich betätigende Barmherzigkeit hat der Kaiserin weit und breit die Herzen erobert. Ihre Fürsorge für die, welche mühselig und beladen sind, läßt sie nicht ruhen und rasten. Unvergessen für alle Zeiten wird es der hohen Frau bleiben, wie sie unermüdetlich von Kajaarit zu Lajareit eilt, um die im Kampfe fürs Vaterland Verwundeten zu trösten, zu erheitern, ihnen zu helfen und sie zu fördern. Unvergessen bleibt ihr auch die Fürsorge, die sie in stillen Werken der Nächstenliebe den zurückgebliebenen Familien der Krieger angedeihen läßt.

Als die Würdigkeit und Barmherzigkeit der Kaiserin hat ihren tiefsten Grund in ihrer aufrichtigen Frömmigkeit. Und wie ihr Haus durchweht ist von wahrhaft christlichem Geiste, der sich stets der Rettung der menschlichen Geschicke durch die Hand des allmächtigen Gottes bewußt ist, so sucht sie auch diesen Geist hinstützend in die Masse des Volkes. Manche Kirche, mancher Altar und manche Stiftung zeugen von diesem hohen Glauben, und dieser christliche Geist macht sie auch zu einer Landesmutter, die ihrem Volke nur von größtem Segen sein kann.

Als wahre Landesmutter von echt vaterländischem Geist zeigt unsere Kaiserin sich auch darin, daß nicht nur ihr hoher Gemahl an den Wägen und Kämpfen unseres Heeres teiligen Anteil nimmt, sondern daß auch alle ihre Söhne und ihr Schwiegersohn dranhin ins Feld stehen, um inmitten des treuen Volkes zu kämpfen und zu liegen. Nicht bloß zum Schein stehen sie im Kampfe, die Verwundung des Prinzen Joachim, die Ueberanstrengungs-erkrankung des Prinzen Oskar beweisen, wie ernst es die Söhne der hohen-

zollernmutter mit ihrer Vaterlands- und Vaterlandspflicht meinen.

Das Gefühl innigsten Dankes, den das Volk seiner Herrscherin für alles Gute schuldet, was sie unserm Kaiserhause und dem gesamten Vaterlande so reichlich erwiesen hat, wird sich an diesem Tage in heißen Segenswünschen kund tun. Mögen sich alle diese Wünsche verwirklichen! Möge die hohe Frau ihre patriotische Aufopferung von einem ruhmvollen Frieden getrennt sehen, möge sie nach dem Kriege wieder in stiller Ruhe ein reines und ungetrübtes Glück genießen! Gott segne und schütze unsere geliebte Kaiserin.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Die Weinlese ist seit Dienstag in vollem Gange. An derselben beteiligen sich vorerst noch die Mitglieder des Winzervereins, der Winzer-Gesellschaft, sowie die kleinen Besizer. Die Erträge der Dörfelcher Anlagen sind durchschnittlich besser als vorausgesetzt wurde. Die Weinsäfte versagen hingegen größtenteils. Die Lese in den großen Gütern wird wohl nächste Woche gleichfalls einlefen.

Die Königl. Eisenbahnverwaltung hat im hiesigen Bahnhof ein geräumiges Gebäude, das mit Heiz- und Kocheinrichtung versehen ist, als Aufenthaltsraum für die Kottenarbeiter errichten lassen.

Am Mittwochabend entlud sich über unserer Gemarkung ein leichtes Gewitter mit heftigem Hagregen.

Biebrich.

In der Umgebung verübt zur Zeit eine Frauensperson, die als eine Frau Oberlehrer oder auch als Fräulein unter verschiedenen Namen auftritt, Schwindelereien. In Mainz erschwindelte sie sich einen wertvollen Pelz und einen Hut. In Biebrich, die Täterin zu sein, steht eine Dienstmagd Anna Hill, 28 Jahr alt, nach welcher die Polizei fahndet. Es sei vor der Schwindlerin gewarnt.

Der eingeschränkte Friedensfahrplan, der wieder Personenzüge in annäherndem Umfang wie in der Zeit vor der Mobilmachung enthält, wird voraussichtlich mit dem 2. November in Kraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen, denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahnverkehr unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in vollem Umfang bestehen. Mit dem zeitweiligen Ausfall von Schnell- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung benötigen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedensfahrplanes als ein Fortschritt und Vorteil bemerkt werden, der eine nachhaltige Hebung des Verkehrs ermöglicht und in welchem Umfang der Behebung und Erhaltung der allgemeinen Wirtschaftslage zustatten kommen wird.

Dankschreiben des Generalobersten von Hindenburg.

Wie an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, hatte der Magistrat beschlossen, der sogenannten Kestelstraße nach dem Befreier Ostpreußens den Namen „Hindenburgstraße“ zu geben.

Auf die vom Magistrat an den Herrn Generalobersten von Hindenburg gerichtete Mitteilung dieses Beschlusses ist von diesem folgenden Schreiben eingegangen:

Armee-Hauptquartier, den 10. Okt. 1914.

Hochzuverehrender Herr Oberbürgermeister!

Ihnen und den städtischen Körperschaften spreche ich meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene Ehrung aus. Es hat mich hoch erfreut, daß auch das schöne Rheinland innigen Anteil an dem Geschick Ostpreußens, in dem so viel Werte an Gut und Blut verloren gegangen sind, nimmt.

Möge die Ruhe, die Ihnen beschieden war, mit Gottes Hilfe bald im ganzen Vaterlande wieder einkehren. Mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Stadt Biebrich a. Rh. bin ich

Ihr ergebener

von Hindenburg.

Generaloberst.

Dieses Schreiben wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung unter lebhaftem Beifall zur Verlesung gebracht. Es ist erfreulich, daß Herr von Hindenburg trotz der ihm obliegenden großen Aufgaben Zeit gefunden hat, solche lebenswürdigen Zeilen nach Biebrich zu schicken.

Frankfurt. Der Russtetter Johann Hummel von dem 2. Bataillon der 8er schreibt in einem Feldpostbrief: „Wir waren wieder im Feuer und teilte Euch mit, daß ich die Fahne vom 2. Bataillon seit dem 1. Oktober trage. Der Fahnenträger wurde schwer verwundet; da bin ich hin und habe die Fahne zum Sturm getragen. Welch eine Freude, mit der Fahne vorausgehen zu können.“

Ellerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der Mainzer Männergesangsverein hatte für die Diözesan des früheren Gouverneurs der Festung v. Kothlen eine Kiste Strümpfe überandt. In dem Dankschreiben heißt es u. a.: „Die Strümpfe kamen bei dem herrschenden nächtlichen Wetter sehr gelegen, und habe ich sie gleich einem Bataillon geschickt, das nun schon seit drei Wochen in Schützengräben liegt und wässere Sachen dringend bedarf. Nochmals sehr herzlichen Dank und Gruß allen Mainzern. Ich bedauere sehr herzlich, daß ich damals so schnell fort mußte und niemandem Lebewohl sagen konnte. Gott sei mit unserem deutschen Vaterlande.“

Mainz. Bei der Ausmusterung des ungedienten Landsturms stellten sich hier 247 Mann, von denen nur zwei als untauglich zur Waffenführung befunden wurden.

Mainz. Die Stadtverordneten bewilligten für die durch feindliche Einfälle heimgekehrten Einwohner Etsch-Votbringen 5000 Mark. — Für die Errichtung einer Ammoniakfabrik im Gaswerk wurden 67 000 Mark bewilligt. — Für den Ausbau der Hilgerstraße in Amöneburg wurde der Ankauf von Grundstücken genehmigt.

Mainz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im hiesigen Zeughaus. Dort sind Soldaten mit der Reinigung der vom Schlachtfelde eingetrossenen Waffen beschäftigt. Vielfach sind die Gewehre, deren Schlosse meistens eingerollt sind, noch geladen. Sie werden dann in den Zeughäusern und Werkstätten entladen und gereinigt. Hierbei geschah es, daß ein geladener Karabiner beim Öffnen sich entlud. Die Kugel traf einen in der Nähe arbeitenden Landwehrmann aus Gießen so unglücklich in den Unterleib, daß er trotz sofort vorgenommener Operation bald darauf starb. Der auf so traurige Weise verunglückte Wehrmann ist 36 Jahre alt, verheiratet und Vater von 4 Kindern. Der traurige Fall ist auf keinerlei Verschulden, sondern lediglich auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Der mit dem Reingeben des Karabiners beschäftigte Soldat wurde selbst an der Hand durch die zurückschlagende Patronenhülse erheblich verletzt.

Darmstadt. Hier kamen wieder 2000 Gefangene an. Es befinden sich auch eine größere Anzahl belgischer, noch gar nicht eingekleideter Rekruten darunter. Sie kamen alle nach dem Gefangenenlager auf dem Griesheimer Truppenübungsplatz.

Aus Rheinfelden. Renner schäpen den Mindestbeitrag der diesjährigen Weimernte für Rheinfelden auf mehr als 10 Mill. Mark.

Rüfteleben. Herr Kommerzienrat Dr. Wilhelm Opel soll hier, der als Leutnant im Kaiserl. Freiw. Automobilkorps den Feldzug mitmachte, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Auf unserer Berliner Einkaufsreise nahmen wir Gelegenheit

Grosse Posten erstklassiger Damen-Konfektion

zu erstehen, die uns infolge der Kriegsverhältnisse zu erstaunlich billigen Preisen abgegeben wurden. Wir bringen diese Gelegenheitsposten gleichfalls zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf und empfehlen den geehrten Damen, dieses überaus günstige Angebot sich nutzbar zu machen.

Aus der reichen Fülle der Gelegenheitsposten empfehlen wir:

Lange Flausch-Mäntel

schwarz, dunkelblau, dunkelgrün und andere moderne Farben, sowie in geschmackvollen, gemusterten Stoffen, gestreift und kariert

Mk. **9⁰⁰ 12.— 15.— 19⁷⁵ 22⁵⁰**

Moderne Sportjacken

in gerippt Velvet und modernen Flauschstoffen, schwarz, dunkelblau und andere Modefarben, sowie gestreift und kariert

Mk. **9⁷⁵ 13⁷⁵ 18.— 25.— 29.—**

Schwarze und dunkelblaue Karlmäntel

grosse Neuheit, dreiviertel und ganz lange Formen

Mk. **19⁵⁰ 25.— 39.— 45.—**

Schwarze Astrachan-Mäntel

lange moderne Formen, beste Verarbeitung

Mk. **29⁷⁵ 49.— 59.— 68.—**

Schwarze Astrachan-Blusenjacken

beliebte Neuheit, sehr flotte Formen

Mk. **24⁵⁰ 29.— 35.— 39.—**

Schwarze Frauen-Mäntel

erprobte Schnitte, bei denen kaum eine Aenderung nötig ist. In allen Welten selbst für die stärksten Damen vorrätig

Mk. **16.— 19.— 24.—**

Lange Sealplusch-Mäntel

in nur erstklassigen Hochglanzqualitäten, dreiviertel und ganz lange Formen, auf Seide gearbeitet

Mk. **59.— 69.— 89.— 109.— 125.—**

Seidensamt- und Velvet-Mäntel

135 cm lang, in sehr flotten Formen, beste Verarbeitung, auf Seide

Mk. **38.— 49.— 62.— 79.—**

Modell-Jackenkleider

ganz besonders preiswert.

Schwarze Jackenkleider (Deutsche Modelle)

Jacke auf Seide, erstklassige Verarbeitung

Mk. **16.— 19.— 25.— 32.— 45.— 59.—**

Jackenkleider

in dunkelblau, mauwurf, braun, grau und anderen modernen Farben, Jacke grossenteils auf Seide

Mk. **27.— 39.— 48.— 59.— 72.—**

Frauen-Jackenkleider

aus nur erstklassigen Stoffen in schwarz, dunkelblau, mauwurf, lila und anderen gedeckten Farben in bester Verarbeitung

Mk. **35.— 47.— 59.— 72.— 89.—**

Wollene Tailenkleider

in reizenden Stoffen, in schwarz, blau, und modernen Farben, sowie in gestreift und ruhig wirkenden Karos

Mk. **25.— 32.— 45.— 59.—**

Moderne seidene Blusen

glatt und bestickt, schwarz, dunkelblau und moderne gedeckte Farben, sehr kleidsame Formen

Mk. **6⁵⁰ 9⁵⁰ 13.— 17.— 20.— 25.—**

Karierte Woll-Blusen

in sehr feinen Mustern, besonders in gedeckten blau-grünen Karos, reizende Formen

Mk. **4⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁷⁵ 11.— 15.—**

Farbige Woll-Blusen

dunkelblau, dunkelgrün, leder, mauwurf und anderen vornehmen Farben

Mk. **5⁵⁰ 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12.— 15.—**

Moderne Kostümrücke

in schwarz, dunkelblau und modernen dunklen Farben

Mk. **3⁰⁰ 4⁷⁵ 5⁹⁰ 7⁷⁵ 10.— 14.—**

Aenderungen werden von erstklassigen Arbeitskräften ausgeführt; daher Gewähr für tadellosen Sitz.

Grosse Posten Backfisch-Jackenkleider und -Mäntel

==== Kinder-Mäntel ====

für das Alter von 2 bis 13 Jahren, in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in eigenen Arbeitstuben unter Sicherheitsleistung bester Gesellenarbeit.

Sonntag, 25. Oktober

ist das Geschäft von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends offen.

GESCHW. ALSBERG

Inhaber: Beckhardt & Levy

Ludwigstrasse 3.

Mainz.

Gegründet 1873.

Wir bitten um Beachtung unserer 12 Schaufenster.

Hochheimer Stadtanzeiger

Zweites Blatt.

Nr. 155.

Freitag, 23. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 24. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in der neuen Dragonerkaserne in Mainz der Verkauf von etwa 19 kriegsunbrauchbaren Militärpferden statt. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie bisher.

Hochheim a. M., den 23. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Zur Vergebung folgender Arbeiten:

- das Auf- und Abschlagen der Markthütten,
- das Aufstellen der Ständer für Pferde und Rindvieh,
- das Einrichten eines Abortes am Marktplatz,

ist Termin auf

Montag, den 26. Oktober l. Js., vormittags 11 Uhr,

im Rathhause anberaumt.

Hochheim a. M., den 20. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterei (Einwohnermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmervermieter usw.) verpflichtet, unmittelbar spätestens aber innerhalb 3 Stunden nach dem Eintreffen und der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeisterei entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind von den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise spätestens aber innerhalb 3 Stunden dem Bürgermeisterei mündlich oder schriftlich zu melden. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben: Vor- und Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, seitheriger Wohn- oder Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste Reiseziel.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft.

Hochheim a. M., den 18. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Im Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichswetnengesetzes vom 7. April 1908, soweit sie sich auf die Anzeige der Abfälle Traubenmaße, Most oder Wein zu zudern, sowie auf die Herstellung von Hausstrunk beziehen, bekannt gegeben, mit dem Bemerkung, daß die vorgezeichneten Anzeigen bei dem Gemeindevorstand (Magistrat) schriftlich zu machen sind.

§ 3. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Weine, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaße, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker beziehungsweise Alkohol oder einem Ueberschuß an Säure insofern abzuhelfen, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht.

Der Zusatz an Zuckermasse darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen.

Die Zudernung darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuderten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zudernung darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.

Die Abfälle, Traubenmaße, Most oder Wein zu zudern ist der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11. Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von Hausstrunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.

Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden. Die als Hausstrunk hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalte des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenem Verbrauch abgegeben werden. Bei Auflösung des Haushalts oder Aufgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausstrunk gestatten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft:

2) wer vorsätzlich die nach § 3 Abs. 4 nach § 11 Abs. 3 vorgezeichneten Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11 Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Von Seiten der Holzindustrie ist verschiedentlich Klage geführt worden, über die starke Abnahme und ungenügende Nachzucht des Wallnußbaumes, dessen Holz für bestimmte Industriezweige kaum zu erhalten sei.

Dem Anbau dieser edlen Holzart soll in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden und ist daher von den städtischen Körperschaften beschlossen worden, die Seylinge gemeinsam zu beziehen um die Pflanzung zu erleichtern.

Anmeldungen zum Bezug sind sofort im Rathhause während der Vormittagsdienststunden zu machen.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Die Anweisung und Auszahlung von Einquartierungsgeldern geschieht nur nach an den Wochentagen Dienstags und Donnerstags in den Vormittagsdienststunden.

Ferner wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Einquartierung nur gegen Vorlage eines von hier ausgestellten Quartierbilletts zu nehmen ist, und daß nur Zahlung gegen Rückgabe des Biletts erfolgt.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1914.

Der Magistrat. **Arzbächer.**

Bekanntmachung.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäftsvorbereitungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berühren und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegeszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Mittellandgesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Korpsbezirk des 18. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando 18. Armeekorps in Frankfurt a. Main, Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bezw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Ziffer 1 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., 15. Oktober 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Der kommandierende General.

gez.: Freiherr v. Gall.

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Betr.: Veröffentlichung von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nichtamtliche, auch die vom Wolffschen Telegraphenbureau als nichtamtlich, vom A. K. österreichischen Korrespondenzbureau Wien aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extrablätter, noch handschriftlich an Schaufenstern, Türen usw. bekannt gegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nichtamtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in Zeitungs-Sonderausgaben, (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermehrt mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Amtliche Nachrichten können jederzeit mit Extrablatt bekannt gegeben werden.

Gouvernement Mainz.

Nichtamtlicher Teil.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Haus ist voll besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Etwa dreißig Abgeordnete sind in Uniform erschienen; viele schmückt das Eisenerkreuz. Den Platz des gefallenen nationalliberalen Abgeordneten Hasenclever ziert ein immergrüner Kranz mit weißen Chrysanthenen und schwarzer Schleife.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz erhält die Ermächtigung, der Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin hat der Präsident dem österreichischen Botschafter das tiefe Beileid des Hauses zum Ausdruck gebracht. Von dem Heldentode des Abgeordneten Hasenclever sagt der Präsident, er werde alle Abgeordneten mit besonders inniger Teilnahme erfüllen. Außerdem hat das Haus den Tod des Abg. Bauer (Deligk, fons.) zu beklagen.

Zum Gedächtnis der Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Zur Begründung steht die Kriegsvorlage.

Zur Begründung führt Stellvertretender Ministerpräsident Deßloch aus: Hoff und Misgunst unserer Nachbarn haben unser Vaterland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Der Kaiser befindet sich inmitten seiner siegreich leuchtenden Truppen. Er läßt dem Haus durch mich die herzlichsten Grüße übermitteln. Mit lebhaftem Interesse verfolgt der Kaiser und König alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden des Krieges zu heilen. Diesem Zweck dienen die Ihnen vorliegenden Gesetzesvorlagen, durch die ein Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark gefordert wird. Mit diesen Mitteln sollen die Lücken gefüllt werden, die der Krieg in den Einnahmen des Staates verursacht hat und weiter verursachen wird. Weiter gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Hierfür kommen in erster Linie staatliche Kraftwerksarbeiten in Betracht. Sie sollen vor allem auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung vorgenommen werden. Soweit es sich dabei um Arbeiten handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, werden bei ihnen die Kriegsgefangenen zweckentsprechend Verwendung finden können. Ferner sind erhebliche Aufwendungen notwendig geworden zur Fürsorge für die staatlichen Löhne Angestellter und zu Maßnahmen für die Erleichterung der Ernährung. Das Wichtigste aber ist eine unjüngliche Hilfsaktion für unsere schwer heimgegriffene Provinz Ostpreußen und Teile von Westpreußen. Dazu sind Beträge bis zu 400 Millionen Mark erforderlich. Es ist unsere Pflicht, das Land in allen seinen Hilfskräften leistungsfähig zu erhalten, während draußen unsere Heere kämpfen und bluten. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnernd, lang anhaltender Beifall.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuführen, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) gibt namens der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie eine Kommissionsberatung gewünscht hätten, um die Vorlage in verschiedenen Punkten zu verbessern und genaue Richtlinien für die Verwendung der Mittel festzulegen. Unter den Kraftwerksarbeiten fehlt der Ausbau des Mittelkanals. Die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer seien nicht ausreichend. Man hätte bei dieser Gelegenheit auch alle Ausnahmegeetze beseitigen sollen, vor allem das unerträgliche Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzen sollen. Wir stimmen den Vorlagen trotzdem zu in der Hoffnung, daß unsere Wünsche die weitestgehende Berücksichtigung finden. Wir wünschen, daß dieser entsehlende Krieg zu einem baldigen, sicheren Frieden zwischen dem deutschen Volke und der ganzen Menschheit führen möge. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, wird die Vorlage einstimmig unter großem Beifall in allen drei Lesungen angenommen.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Meine Herren: Damit wären wir am Schluß unserer Beratungen angelangt. Aber bevor wir auseinandergehen, bitte ich Sie, mir noch ein kurzes Schlusswort zu gestatten. Meine Herren! Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben und doch so groß, herrlich und hehr, um nicht sich allfälsch freuen zu dürfen, sie miterleben zu dürfen. (Beifall.) In unserem Lande wird es kaum noch ein Haus geben, das nicht in Trauer gefallen ist, kaum noch eine Familie, die nicht einige ihrer Mitglieder, oft ihr Liebste, für das Vaterland opfern muß, und unabsehbar groß sind ja auch die Opfer, die wir in diesem Kriege bringen müssen. Und dennoch, meine Herren, wir werden ihn siegreich bis zu Ende durchführen. (Beifall.) Denn dieser Krieg wird noch einmal der Welt von neuem

zeigen, welche unüberwindliche Macht auch gegen eine Welt voll Feinden einem Volk von Einigkeit das Bewußtsein verleiht, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. (Beifall.) Das Bewußtsein, den Frieden ehlich gewollt zu haben, und nur durch unglückliche neidische Feinde zum Kampfe gezwungen worden zu sein, zum Kampf nicht für Machterweiterung oder Landverwerb, sondern gar wegen schmöder geschäftlicher Gewinne, sondern zum Kampfe um sein Dasein, um Haus und Hof, um Weib und Kind. (Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen und die gewisse Zuversicht des Sieges geschöpft, um den wir alle, voran unser geliebter Kaiser, den Krieg aufgenommen haben, und mit dem wir ihn mit Gottes Hilfe siegreich zu Ende führen werden. (Beifall.)

Wie heute diese Vorlagen Ihre allseitige Zustimmung gefunden haben, so hat das ganze Volk, wie alle seine Kundgebungen beweisen, und wie auch der Herr Vizepräsident des Staatsministeriums ausgeführt hat, vollkommen einig in dem unbestimmten Willen, in diesem Kriege mit unserem Kaiser durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles (Beifall) und ihn rücksichtslos durchzusetzen, (Beifall) bis zur Erlangung eines Friedens, der die ungeheuren Opfer, die er gekostet, lohnt und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit dafür, daß wir nicht noch einmal wieder in so furchtbare Weite wie jetzt von neidischen Feinden überfallen werden. (Beifall.) Vor Erreichung dieses Zieles wird unser Volk niemals den Frieden wollen. (Beifall.) Das wird der Gewinn dieses Krieges für unser Volk sein, aber noch eines: Nicht nur gesichert in unserer äußeren Nachstellung wird unser Volk aus diesem schweren Kampfe hervorgehen, sondern auch innerlich gestärkt, geläutert und stärker wird unser Volkstum, wie der Dichter gelungen hat, aus der Läuterungsplut dieses Weltbrandes hervorgehen. Welche unreine Schlacke, welche sich während des zunehmenden Wohlstandes unseres Volkes in einer mehr als vierzigjährigen Friedenszeit in den edlen Kern unseres Volkstums eingemischt hat, wird durch diesen Weltbrand und alles, was er mit sich bringt, einmal wieder ausgeräumt werden, und wir werden stärker als zuvor aus diesem Kampfe hervorgehen für die Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. (Beifall.) Das wird der zweite Gewinn dieses Krieges für unser Volkstum sein.

Meine Herren! Endlich aber werden unsere Verhandlungen von neuem der Welt und unseren Feinden zeigen, wie vollkommen einig das preussische Volk in dem Willen ist, kein noch so großes Opfer zu scheuen. (Beifall.) Nicht nur, um diesen Krieg siegreich zu Ende zu führen, sondern auch um alle die Wunden und die Not, die er herbeigeführt hat, zu lindern und zu heilen, soweit es überhaupt Menschen möglich ist.

Schließlich haben wir noch eine Dantespflicht zu erfüllen. Tiefer, unermesslich tiefer Dank erfüllt heute unser ganzes deutsches Volk, in erster Linie gegen Gott, den Herrn der Heerscharen, der unseren Fahnen bis dahin den Sieg verliehen hat. Unausgesprochen, tiefen Dank zollen wir auch freudig unseren unergiebig todesmütigen, tapferen Truppen (stürmischer Beifall), unseren Truppen, deren unwiderstehlicher Tapferkeit wir nicht nur die Verteidigung unserer Grenzen und die Wiederbefreiung unserer preussischen Ostmark von einem zeitweiligen Gummarsch feindlicher Truppen verdanken, sondern auch die weitere Niederzwingung unserer Feinde im Osten und Westen. Und tiefen Dank zollen wir auch unserer glänzenden Heerführung (stürmischer Beifall), welche von neuem die Welt in Erstaunen setzte, und ihrer Spitze, unserem obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König (Beifall), dem wir doch bei aller feiner Friedensliebe in erster Linie die Schärfe unserer Waffen verdanken, welche die zuverlässige Hoffnung und die feste Zuversicht unseres Volkes begründet hat (Beifall). Unser herrliches Heer, unser Volk in Waffen zu Wäher und zu Bande und sein oberster Kriegsherr Sr. Majestät, der Kaiser und König leben hoch! (Das Haus und die Tribünen stimmen dreimal in diesen Ruf begeistert ein.)

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz schließt darauf um 3 Uhr die Sitzung.

Das Herrenhaus.

Nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses trat das Herrenhaus zu einer kurzen Beratung zusammen.

Nach der Eröffnung der Sitzung unterbreitete der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Deibrick dem Hause die Kriegsvorlagen und gab ihnen dabei eine kurze Begründung. Die Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit denen im Abgeordnetenhause. Lebhafte Beifall fand wieder Dr. Deibrick, als er die Versicherung gab, daß die Kriegsschäden in Ostpreußen rasch und ausreichend geholt werden müssen. Die entschlossene und einstimmige Bewilligung der großen geforderten Summe ergebe die große Stärke des Staates und seinen festen Willen zum Sieg. Und ich bin fest überzeugt, daß auch Sie diesen Willen bekunden werden durch eine einstimmige Annahme der Vorlage. Die Bewilligung dieses Kredites wird auch der ganzen Welt zeigen, daß wir entschlossen sind, das Schwert nicht eher aus der Hand zu legen, bis wir einen dauernden Frieden errungen haben und davor gesichert sind, daß wir nicht wieder überfallen werden, wie wir es in diesem Sommer erleben mußten. (Beifall.)

Die Vorlage wird hierauf en bloc einstimmig angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Ministerpräsident Graf Bodel-Siedorff: Noch nie ist das Herrenhaus in so schwerer Zeit zusammengetreten. (Die Mitglieder erheben sich von ihren Plätzen.) Das deutsche Volk ist eines der friedfertigsten auf Erden. Der Krieg hat eine Wirkung gedauert, auf die wir mit Stolz zurückblicken. Das deutsche Volk hat sich wie ein Mann erhoben. Es hat allen Parteihader von sich geworfen. Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß der ruhmvollste Leberwinder Antwerpens ein Mitglied des Herrenhauses ist. (Beifall.) Mit Gottes Hilfe werden wir einen Sieg erringen, der uns Deutsche vor künftigen Ueberfällen sichert. Der Ministerpräsident schließt mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, das Heer und die Marine.

Stellvertretender Ministerpräsident Deibrick verliest darauf die königliche Verordnung, wonach der Landtag bis zum 9. Februar nächsten Jahres vertagt wird.

Gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser.

In der gemeinsamen Schlußsitzung beider Häuser um 4 Uhr verlas Vizepräsident des Staatsministeriums Deibrick nochmals die Vertagungsordre, worauf Präsident Graf Schwerin-Löwitz mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre die Mitglieder entließ.

Nassauische Nachrichten.

Biedrich.

Im Feindestand verunglückt. Unter den nach Belgien entsandenen Truppen befand sich auch der 41jährige Landsturmann Franz Jipp von hier, Kosterstraße 16 wohnhaft. Wie den Angehörigen vom Bataillon telegraphisch gemeldet wurde, ist der Mann am 14. Oktober beim Wipringen von einem noch in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug verunglückt und so schwer verletzt worden, daß sein Tod bald danach eintrat. Dem Unglücklichen waren die Räder über seine Hände gegangen. Jipp hinterließ Frau und zwei kleine Kinder. Von dem Kompanieführer, Herrn Oberleutnant v. v. A. D. Diederhoff, ist der Witwe ein Teilnahmebescheid aus Belgien zugegangen, aus dem der Geist edler Menschlichkeit spricht und das auch Zeugnis ablegt von der treuen Kameradschaft unter den Landsturmlieuten und nicht minder von dem kameradschaftlichen Gefühl der Vorgesetzten zu den Untergebenen. In dem Briefe heißt es: „Kamens der ... Kompanie, der Ihr verstorbenen Mann angehörte, spreche ich Ihnen hiermit die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme aus. Ihr Mann war ein guter, tüchtiger Soldat, bei seinen Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt. Wir alle bedauern sehr, daß er so unerwartet von uns scheiden mußte. Er ist am 14. Oktober von einem Eisenbahn-

zug überfahren worden. Nach dem Unglück hat er noch ungefähr 20 Minuten gelebt; zur vollen Besinnung ist er aber nicht mehr gekommen und seine Schmerzen hat er nicht empfunden. Heute haben wir den Landsturmann Jupp auf dem Kirchhof in K., circa 25 Kilometer westlich von A. mit allen militärischen Ehren begraben. Ein deutscher katholischer Geistlicher hat ihn eingeseignet und in zu Herzen gehender Rede des zu früh Entschlafenen und seiner Lieben in der Heimat gedacht. Von den Kameraden ist das Grab mit wunderschönen Kränzen und Blumen geschmückt worden; auch hatten ihn seine Freunde einen Sarg geschnitten. Uns allen wird der Verstorbenen unergötzlich selbsten und Offiziere wie Mannschaften werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ferner heißt es in dem Schreiben: „Ihr Mann schläft seinen letzten Schlaf an einer Stelle, wie Sie sie besser nicht hätten ausfinden können, und sein Grab könnte jenseit wie es ist, von Ihnen auch nicht hergerichtet werden.“

Ueber die Tätigkeit des 18. Armeekorps wird bekannt, daß es seit dem 25. September starken feindlichen Kräften gegenüber gehalten hat. Der Feind verteidigt zähe seine Positionen, doch gelang es den Truppen des 18. Korps, 21 Orte in der Umgegend, die der Feind besetzt hatte, zu nehmen. Am 2. Oktober kam es zu einem besonders heftigen Kampfe, in dem unsere Truppen die Stellungen der Franzosen erkämpften, zwei Bataillone erbeuteten und zahlreiche Gefangene machten. Am 5. Oktober traf der Kaiser bei dem Generalkommando des 18. Armeekorps ein. Er äußerte sich, wie schon gemeldet, sehr anerkennend über dessen Erfolge. Der Verpflegung der Truppen auch in der vordersten Linie vollzieht sich ohne Anstände jeweils bei anbrechender Dunkelheit. Sie ist hinreichend und gut.

Falsches Geld In Mainz wurde ein gefälschter 5 Mark-Darstellungsschein mit der Nr. 113 035 angehalten. Der Fälscher ist auf photographischem Wege hergestellt und Vorder- und Rückseite aufeinandergeklebt. — Auch falsche 25 Pf.-Stücke, aus Blei gefertigt, wurden in Mainz in Verkehr gebracht. Es ist also Vorkehrung angebracht.

Aus dem Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im September 1914, erstattet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweiserband entnehmen wir folgendes: Gegenüber dem Vormonat ist auf dem Arbeitsmarkt eine Besserung eingetreten, die auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen ist. Zunächst erfuhr der Andrang der Arbeitsuchenden einen Nachlaß infolge der Einberufung weiterer Jahrgänge des Landsturms und der Einziehung eines Teiles der Militärpflichtigen. Ferner ist es, namentlich infolge Maßnahmen staatlicher und kommunaler Verwaltungen gelungen, einen Ausgleich innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen herbeizuführen. Eine Belebung des Arbeitsmarktes ist auch eingetreten durch Behebung von Minderarbeiten in größerem Umfang. So zwar, daß in einer Reihe von Fällen Mangel an Bewerbern vorhanden war. Schließlich hat sich auch die Industrie von der ersten Verküpfung in dem Mobilisierungsmonat erholt und hat wenigstens teilweise die Betriebe wieder aufgenommen. In der Metallbranche haben eine Anzahl Betriebe, die Anfangs August geschlossen hatten, wenn auch in beschränktem Umfang, die Produktion wieder aufgenommen. In der Holzindustrie ist ebenfalls eine Belebung eingetreten. Im Rohrungsmittelevertrieb machte sich die Einschränkung des Brotanfalls und der Weichbäckerlei bereits bemerkbar. Im Brauergewerbe wird die Lage im allgemeinen als verhältnismäßig günstig bezeichnet. In der Tabakindustrie haben sich ebenfalls die Verhältnisse etwas gebessert. Starker Mangel herrscht an Militärknechten, während aus den Holz- und Konfektionsgewerben fast gar keine Nachfrage nach Gehilfen vorliegt. Mangel herrscht an manchen Orten auch an Schuhmachern. Die Lage im Baugewerbe war etwas besser als in den Vormonaten. Zeitweise herrschte Mangel an Maurern, Zimmerleuten und tüchtigen Arbeitern. Leicht war der Beschäftigung für Wasser- und Weichbäcker. Bei den Buchdruckern war auch im vergangenen Monat die Arbeitsmarktlage schlecht. Im Buchbindergewerbe wird voraussichtlich die Zahl der Arbeiter vermindert werden. In der chemischen Industrie war das Ansehen der Beschäftigten, so daß die Aussichten für die Zukunft nicht ungünstig sind. Im Gastwirts- und Metzgereigewerbe machte sich naturgemäß die allgemeine Lage ungünstig bemerkbar. Für die ungelerneten Arbeiter war im allgemeinen die Arbeitsmarktlage nicht ungünstig, insbesondere wurden fast in allen Städten Notstandsarbeiten eingerichtet, wo ein großer Teil der Arbeitslosen fand. Auch bei der Post, bei den Staatsbahnarbeitern, bei den Tramway- und bei den Kellereien fanden viele Leute Beschäftigung. Auch für Jugendliche, Ausdauer und Bader, war der Beschäftigung gegenüber dem Vormonat besser. Mangel herrschte an dauernden landwirtschaftlichen Personal, z. B. an Pferdeknöcheln. Tagelöhner waren stets genügend vorhanden, wenn auch allerdings ältere Leute. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist bei dem Hauspersonal im allgemeinen die Zahl der Stellenuchenden gestiegen, die Zahl der Aufträge ist gegen das Vorjahr gleich geblieben. Es herrscht immer noch Mangel an gutem Hauspersonal. Sehr schlecht war dagegen die Beschäftigung für gewerbliche Arbeiterinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, Modistinnen, Fabrikarbeiterinnen. Die Einrichtung von Nähstuben und Strickstuben hat an einigen Orten für die Linderung der Not gefolgt. Ebenso wurden in einigen Orten Notstandsarbeiten für Frauen eingerichtet (Strickarbeiten). Durch Aufträge an die Privatindustrie seitens der Militärverwaltung konnten auch dort Arbeitslose untergebracht werden. Am schlimmsten dürfte die Lage zurzeit für die Fabrikarbeiterinnen sein, die auch für die eingerichteten Notstandsarbeiten (Strickarbeiten und Näharbeiten) nur in beschränktem Umfang in Frage kommen.

Wiesbaden. Der in vielen Kreisen wohlbekannte frühere Theaterschauspieler und Künstler am Hoftheater, Herr Rechnungsrat Weber, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Der Heldentod fürs Vaterland fand Landrichter Dr. jur. Ernst Frobenius von hier, Leutnant der Inf. im 4. Garde-Regiment 3. B.

Der im ersten Stock des Rathhauses mit dem Tode der Fenster beschäftigte 42 Jahre alte Josef Kaiser starb von der Leiter in den Hof. Er lag sich dabei einen Schädelbruch und einen Unterarmbruch zu. Sein Zustand ist ernst. — Nach einer weiteren Meldung ist der Verunglückte im Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Die Rheinbrücke bei Radesheim geht mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen. Die Arbeiten auf beiden Rheinseiten machen sehr schnelle Fortschritte, ebenso der Bau der eigentlichen Brücke, so daß man annimmt, daß im Frühjahr der erste Zug die Brücke passieren wird. Bis zur vollständigen Fertigstellung der Bauten auf dem linken Rheinufer bis zur Nähe der Gelsenanlagen usw. dürfte mindestens noch ein weiteres Jahr vergehen. Die veranschlagte Bauzeit wird zweifellos genau eingehalten werden können.

Vermischtes.

Wollene Unterbekleidung für unsere Mannschaften im Felde. In letzter Zeit ist in der Presse wiederholt zu Einlieferungen von warmem Unterzeug als Liebesgaben aufgeföhrt worden, um unsere im Felde stehenden Soldaten damit auszustatten. Hierdurch wird der Glaube erweckt, als ob die Heeresverwaltung nicht genügend für warme wollene Unterbekleidung zum Schutze in kalter Jahreszeit sorgt. Dies ist jedoch nicht richtig. Es erhält vielmehr im Winter jeder Mann: ein wollenes Hemd oder eine wollene Unterhose, zwei Paar wollene Socken, einen Kopfschützer oder ein Paar Ohrenklappen, ein Paar Pulswärmer, ein Paar Lätzchen oder gestricelte wollene Finger-Handschuhe, eine Unterhose aus Wolle oder Baumwollstoff; jeder Mann der Fußtruppen außerdem eine wollene Leinwand. Wie unangenehm ins Feld geschickten Mannschaften wurden vor der Abmeldung hiermit ausgerüstet. Den bereits längere Zeit im Felde stehenden Truppenteilen sind diese Stücke nachgeschickt worden. In der Heimat werden weitere Bestände bereit gestellt, damit den Truppen auf ihre Anforderung sofort Ersatz für unbrauchbar gewordene Stücke zugesandt werden kann. Ganz unabhängig davon werden die Liebesgaben eine stets willkommenen Ergänzung dieser Ausrüstung bilden.

Im Gefangenenlager von Döberitz.

Berlin, 23. Okt. Die Pressevertreter der am Kriege unteiligen Staaten haben gestern nachmittag auf Einladung des Auswärtigen Amtes das Gefangenenlager in Döberitz besucht. Es wurden hier vom Kommandanten des Lagers, General v. Loebell, begrüßt. Ein Major unterrichtete die Gäste über das, was sie sehen sollten, und dann begann der Rundgang. In Döberitz sind ausschließlich Engländer, etwa 4000 an der Zahl, untergebracht. Hierunter befinden sich, wie die Herren mit einiger Befugigung vernahmen, 900 Matrosen, die zur Vertheidigung Antwerpens von England herübergebracht worden waren. Der Zug aber, der sie brachte, hielt auf einer Station, die bereits in deutschen Händen war, und so durften die Engländer gar nicht erst aussteigen, sondern in dem gleichen Zuge, den sie an der Küste bestiegen hatten, landeten sie in Döberitz. Die Besucher begegneten nur gefunden Leuten, befanden sich doch gestern nur 4 Engländer im Lazarett. Vierzig Mann waren nur als revidiert gemeldet. Die Auswärtigen Herren stellten fest, daß die Gefangenen mit gutem Humor sich in ihre Lage gefügt haben und da einige unter ihnen allerdings künstlerische Begabung besitzen, so bereiten sie sich mancherlei Unterhaltung. Die Winterbaracken sind jetzt vollendet. Bisher waren die Leute in Zelten untergebracht, die aber, wie der Gesundheitszustand erweist, genügenden Schutz bieten. Die Baracken jenseits der räumlichen Bemessung der Journalisten. Alle schieden sie mit dem Bewußtsein, daß die wilden deutschen „Barbaren“ selbst für die Angehörigen ihres größten und erbittertesten Feindes die gleiche Sorge tragen, wie für ihre eigenen Angehörigen, damit alle gesund und ungeschädigt, soweit es im menschlichen Vermögen liegt, heimkehren.

Die Unterseeboote der großen Seemächte.

Ueber die bedeutende Rolle, die den Unterseebooten im gegenwärtigen Kriege zugeschrieben werden muß, kann nach den erfolgreichen Vorstößen deutscher Tauchboote gegen die englische und die russische Flotte kein Zweifel mehr bestehen. Die Frage ist nun, in welcher Weise die verschiedenen am Kriege beteiligten Mächte über diese jüngste Waffe des Seekampfes verfügen. Im allgemeinen sind in der Offensivität über diesen Punkt keine Anschauungen verbreitet.

So viele Unterseeboote, wie man gemeinhin glaubt, gibt es nicht; ihre Zahl dürfte im ganzen noch nicht an 500 heranzukommen. Ueber die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote kann aus naheliegenden Gründen nichts mitgeteilt werden, dagegen sind aus den Marinen der anderen Mächte annähernd richtige Zahlen bekannt geworden. Entgegen der sonstigen großen Flotte hat England die meisten Unterseeboote, nämlich 82 und weitere 13 im Bau. Frankreich verfügte vor Ausbruch des Krieges über 56 fertige und 20 im Bau befindliche Unterseeboote, während Rußland in der Ostsee, im Schwarzen Meer und in Biskaya zusammen 32 fertige und 21 in Zurüstung befindliche zählt. Italien hat 24 Unterseeboote, wovon 4 noch nicht fertig sind, Japan hat 13 Unterseeboote auf See und 2 im Bau. Die Vereinigten Staaten, die im gegenwärtigen Kriege, wenigstens vorläufig, nicht in Betracht kommen, verfügen über 53 fertige und 12 im Bau befindliche Unterseeboote.

Auch die neutralen Staaten haben in jüngster Zeit dem Unterseeboote ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Schweden besitzt je 5 Unterseeboote fertig und im Bau. Griechenland hat zwei fertige und ein in Zurüstung befindliches Unterseeboot; Hollands Flotte zählt 10 Unterseeboote, wovon sechs fertig sind, Norwegen fünf fertige, Portugal ein fertiges und drei im Bau befindliche und Dänemark zehn Unterseeboote, von denen sechs fertig sind.

Was die Größenvorgänge der Unterseeboote betrifft, so schwanken sie zwischen einem Raumbesitz von Wasser von weniger als 100 Tonnen bis 1000 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit bewegt sich zwischen weniger als 9 und mehr als 16 Seemeilen. Im ganzen dürften die vorhandenen Unterseeboote etwa 120 000 Tonnen unter Wasser verdrängen. Ihre Besatzungstärke beschränkt sich auf ungefähr 600 Mann, ihre Ausrüstung setzt sich zusammen aus mehr als 1000 Torpedos, Ausstrahlrohren und nahezu 70 Geschützen, die allerdings nur bei den allergrößten Typen vertreten sind. Diese Zahlen beziehen sich auf die bereits fertigen Unterseeboote. Schließt man die im Bau befindlichen Fahrzeuge ein, so erhöht man etwa die doppelten Zahlen.

Das älteste der vorhandenen Unterseeboote ist der italienische „Delfino“, der im Jahre 1866 gebaut wurde. Die Herstellungskosten der Unterseeboote sind beinahe ausschließlich bedeutend geringer als die von Schlachtschiffen. Alle zurzeit vorhandenen und noch im Bau befindlichen Unterseeboote repräsentieren einen Materialwert von ungefähr 600 Millionen Mark, das heißt einen Betrag, der etwa 14 Dreadnoughts entspricht.

Was einem Brief Seen Hedins.

Einem Brief Sven Hedins von der deutschen Westfront vom 5. Oktober an einen Freund in Schweden, der im Stockholmer Aktienblatt erschienen ist, entnehmen wir nach der Post folgendes: Du weißt, daß ich vom ersten Tag des Krieges an kein Augenblick im Ausgang gezwweifelt habe. Doch es eine harte und schwere Arbeit sein werde, eine solche Hebermacht zu brechen, das konnte man voraussehen. Aber jetzt, seitdem ich mit eigenen Augen so viel gesehen habe, und seitdem ich mich mitten im Zentrum der Angriffe befinde, verstehe ich klarer als je, daß das deutsche Volk, das für sein Dasein kämpft, siegen muß!

Überall herrscht bewundernswürdige Ordnung. Nicht einer von den unzähligen Truppenteilen verfehlt. Keiner braucht zu fragen. Jeder Mann weiß seinen Platz und sein Pflicht. Wie oft hat man die Deutschen wegen ihrer pedantischen Gründlichkeit schelten hören! Hier bei der Front sieht man jetzt die Borteile. Alles ist schon seit Jahren fertig. Schon in Friedenszeiten war es bekannt, wie viel Sicherheitsnadeln, Verband und Granat- und Medikationen in den verschiedenen Kästen in einem Lazarettzug fortgeführt werden sollten. Jetzt geht alles ruhig und sicher wie ein Uhrwerk. Eine Reise wie die meine, von Berlin nach den Artilleriestellungen, unter Schrapnell- und Granatfeuer, bedeutet natürlich ein unerhörtes Verbrechen. Aber die Ruhe, die Pflichterfüllung, die Zurecht ist überall dieselbe. Von einem Beobachtungsplatz vor der Artillerie habe ich durchs Teleskop mit einem Major im Schützengraben gesprochen, der hoch einen knappen halben Kilometer von den äußersten französischen Schützengruppen entfernt war. Er sprach nicht bloß mit derselben Ruhe wie während eines Wanders, sondern auch mit Humor. Und doch konnte er jeden Augenblick von einer Kugel getroffen werden. Der erste Stappenzug, den ich im Automobil fuhr, war vier Stunden lang. Er war voll von Front- und Kamillionskolonnen. Kaum ist man knapp an der Spitze einer Kolonne vorbeigefahren, so ist man schon am Schluß der nächsten. Ich sprach dem begleitenden Offizier meine Bewunderung aus, und er antwortete ruhig: „Wir haben fünfzig Stappenzüge, ebenso voll von Leben und Material wie dieser hier.“ Und trotzdem merkt man keine Spur von Überanstrengungen in Deutschland. Darum versteht man auch, daß Deutschland siegen muß.

In entgegengekehrter Richtung, von der Front nach Deutschland, geht ebenfalls ein gewaltiger Strom; das sind die Bewunderten, die gepflegt werden und ihrem Lande erhalten werden sollen, und die Gefangenen. Jetzt schon besitzen sich die Gefangenen auf mindestens 350 000 Mann. Ich habe gesehen, wie sie behandelt werden, und ich habe mit mehreren Hunderten französischer Gefangenen gesprochen. Ohne Ausnahme sprechen sie mit Dankbarkeit von der milden und humanen Behandlung, die sie erfahren. Sie bekommen dieselbe kräftige, warme Nahrung wie die Deutschen. Jetzt heute habe ich im Lager besucht, wo französische Gefangene ihre Essen selbst bereiten durften. Sie haben gebacken, mehr Grünsachen und weniger Fleisch in ihre Suppe zu bekommen. Das ist ihnen ohne weiteres gewährt worden. Kein Wort der Klage habe ich bei den Franzosen gehört. Alle sind zufrieden und froh. Diese humane Behandlung hatte großes Erfahren bei den französischen Soldaten hervorgerufen. Sie hatten etwas anderes erwartet. Mit Entrüstung habe ich in ausländischen Zeitungen gelesen, daß die französischen Gefangenen von den Deutschen mit Härte behandelt werden. Mit meinem Ehrenwort kann ich dafür bürgen, daß diese Behauptungen Ungeheures sind. Hinter den deutschen Frontlinien ist das Leben keines einzigen Franzosen in Gefahr, soweit es in menschlicher Macht steht, es zu retten. Ich habe keinen deut-

lichen Offizier kennen gelernt, der schlecht von Frankreich gesprochen hätte. Deutschland hätte nie ein Dorf auf französischer Erde angegriffen, keine Kugel über die Grenze geschickt, falls es nicht gegen den eigenen Willen dazu gezwungen worden wäre. Deutschland hat nie etwas anderes verlangt, als mit seinem Nachbar in Frieden leben zu können.

Hier an der Front ist es nicht schwer auszusprechen, wer zuerst weichen wird. Hoffnungslos scheint auch dieser Streit für die Gegner Deutschlands zu sein, wenn man sieht, wie leicht Deutschland eine inländische Anleihe von fünf Milliarden ausbringen kann. Es ist meine Heberzeugung, und ich habe es von hervorragenden Deutschen gehört, daß dieselbe Summe zu jeder Zeit in Deutschland abermals aufzubringen wäre. Deutschland ist unerhört reich. Deutschland beendet den Krieg nicht eher, als bis es in allen Fronten gesiegt hat.

Ein Besuch bei den Wilden.

Amsterdam, 23. Okt. Der Berichterstatter der „Daily Mail“, der das Lager der Indianer in Frankreich besucht hat, meldet: So war eine kalte Nacht, aber man hatte den Indianern eine Extrodecke gegeben und so fühlten sie sich wohl. Im Lazarett des Lagers war kein Kranker. Wir weilten am längsten in der Mitte der Sichts. Diese tragen einen eisernen Keil um den Arm, zum Zeichen, daß sie „eiserner Männer“ sind. Wir haben dann auch die Artillerie und Artillerie besucht. Sie sind einander sehr ähnlich und sind richtige Naturkinder. Ihr Verhalten zu ihren Offizieren ist rührend und ohne sie würden sie ganz ratlos dastehen. Man hört sie oft zu den Offizieren sagen: „Ihr seid mein Vater und meine Mutter!“

Ueber die Brauchbarkeit von Sanitätshunden gehen die Ansichten auseinander. In den Kreisen der Jäger dieser Hunde ist man aber von deren Brauchbarkeit überzeugt. Eine Wiesbacher Dame, die sich für diese Jacht interessiert, erhielt vom Deutschen Verein für Sanitätshunde (Weidstelle Kassel) ein Schreiben, in dem es heißt: „Nach dem Feldpostbrief eines Führers einer Gruppe sind von 4 Hunden an einem Abend nicht weniger als 19 zum Teil sehr schwer ver wundete Soldaten gefunden worden. Diese hätten, da sie bereits 1½ Tag vergeblich auf Hilfe gewartet hatten, in dem außerordentlich schwierigen Gelände unter höchstem Gebüsch elendig umkommen müssen, wenn nicht die Hunde ihnen schnelle Hilfe gebracht haben würden.“ Bei solchen Erfolgen sollte man die Ausbildung überall mit allen Kräften in die Hand nehmen.

Effen. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps teilt mit, von der allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereiche des 7. Armeekorps werde nach wie vor abgesehen, da die gewöhnliche, noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dies nicht erfordert und bisher nicht einmal alle sich freiwillig meldenden Landstürmer eingestellt werden konnten. Nur Offiziere, Sanitätsoffiziere und Angehörige von Zentraltruppen werden in geringem Umfang einberufen und auch nur nach Bedarf.

Eine deutsche Mutter. In ihren Sohn, der verwundet im Feldlazarett liegt, schrieb eine Mutter: Mein lieber Junge! Ich schreibe dir, aber habe Mut und vertraue auf Gott. Ich bringe dem Vaterlande alles, was ich besitze, meine drei Kinder, die ich mit Mühe ohne Euren Vater, der uns allen so früh genommen wurde, erzogen habe; was das für mich jetzt heißt, in dieser Zeit! Aber ich baue auf ihn, sollte er es anders mit Euch beschließen haben, dann werde ich mich trösten müssen mit so vielen andern. Also habe Mut, sei tapfer für Deinen Vater und Dein Vaterland, so lange es geht. Sei wie, viele Male gegrüßt von Deiner Mutter. — So lange es noch solche Mütter bei uns gibt, braucht uns nicht lange zu werden.

Hindenburg als Ehrenbürger von Allenstein. In einem bemerkenswerten Dankschreiben aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Allenstein sagt Hindenburg unter anderem: „Stets will ich gern Allensteins bedeuten als des Ortes, in dem die grundlegenden Ideen zur Schlacht an den masurenischen Seen entworfen wurden.“

Gießen. Auf den beiden letzten hiesigen Märkten waren Kartoffeln nicht angefahren. Die Landwirte und Händler blieben stehen fern und erklärten die Stadt den Krieg, weil die Bürgermeister einen Höchstpreis von 3 Pfennig pro Pfund im Detail angelegt hat. Die Landwirte und Händler aus dem Hüttenberg, der Rabenau usw. bringen nunmehr ihre Kartoffeln in Frankfurt a. M. zum Verkauf.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Ketter in der Not“.

John Bull sitzt in Verlegenheit. — trotz aller seiner List. — Er fühlt, daß es die höchste Zeit — zu einem Siege ist. — Er schlittert in sein drittes Fell — wohl durch Antwerpens Fall. — Nun kommt ihm ein Gedanke schnell: — Heran muß Portugal!

Wir sind schon sieben gegen zwei — und haben nichts vollbracht. — doch ist noch einer mehr dabei, — dann sind wir unsterblich. — Die sieben ist 'ne böse Zahl, — so sagt man überall. — Verlust ich mit der Acht einmal, — O komm, mein Portugal! Die Portugiesen hab ich ja — bereits am Gängelband, — Wald kämpfen sie pro patria — das heißt für England. — Reich wehrst du mich zu wahr und gut, — er findet Widerhall. — Du Deutschen sind Barbarenbrut, — das weiß auch Portugal.

Und hilft es mir, bei meiner Seele — zum Einzug in Berlin — dann löst ich ihm Don Manuel — und Deutschlands Kolonien — Wenn uns das Kriegsglück sonst nicht äßt, — ist dies kein freier Schall. — Es macht ein glänzendes Geschäft — durch uns auch Portugal!

Doch geht trotz Portugiesennut — die Sache etwa schief, — dann schlingen sich nur die nicht gut, — die ich zur Hilfe rief! — Bezahlen muß, wer durchgehört, — den Spah auf jeden Fall. — Und in die Kassenrechnung tritt — sich dann auch Portugal!

So denkt John Bull und hegt und küßt, — den Deutschen sieht das Licht. — Weil John doch etwas Angst verspürt, — drum wird's ihm ziemlich schief. — Der Deutsche Mann hat seine Pflichten — still, ohne Rebellmal, — und wenn der Gegner Keile kriegt — kriegt sie auch Portugal!

A. J.

MIGNON
KAKAO SCHOKOLADE
Hervorragende deutsche Fabrikate
DAVID SOHNE A.G.
HALL 1/2